

und schwimmt zusammt dem Kleide in ihrem Blute. Das Nasenbein, zum Beispiel, ist morsch entzwei.

O Gott! um meinetwillen! rief die Gräfin und rang die Hände.

Ich trat dort ein, fuhr jene fort: und fand die Jungfer auf dem Ehebetto. Zwei Gesellen hielten die Schreiende, während der Bader ihr den verrenkten Arm wieder einrichtete und wie ein Karr'ngaul zog, am Boden aber lag ihr Häubchen und der Kamm — lagen die falschen Locken und ihr eigener, goldgelber Haarzopf, denn der Grausame hat sie rattenkahl geschoren, um vor allem die Kopfwunden besichtigen und verbinden zu können. Dazu war die Meisterin eben erst nach Hause gekommen — eine alte, giftwilde Hexe, die beide Lehrlinge am Nocke hielt, weil sie den Mann mit Theresinen verdenkt und ihm mit allen zehn Nägeln zu Leibe ging. Mir wollte mein Herz brechen, gnädige Frau, denn unsere Jungfer sah mich an und wisperte: Es ist mein Letztes, liebe Christel! erbarme Dich und hole mir den Tanzmeister Bonneval.

Sie phantastirt also! rief der Graf.

Mit nichten, gnädiger Herr! er ist ihr Liebster, unter uns gesagt und meine Botschaft schlug ihm in die Beine; ich mußte eine Sänfte holen und habe so die Zeit vertrödelt.

Die gute Gräfin lächelte weinend und beschwor den Gatten, sich der Unglücklichen anzunehmen, auch eilte dieser fort, nach ihr zu sehn, aber es wäre ihm fast auf der eigenen Treppe wie Theresinen ergangen, da er gegen den riesenhaften Calculator der löblichen Schulden-Commission anrannte, die eben eine Sitzung zu halten gedachte.

Der Doctor Wesler war keinesweges jener reizenden Witwe nachgelaufen; er machte auf dem Gottesacker einen Krankenbesuch. Als derselbe gestern am schattigen Mühlgraben lustwandelte, glitt das dreijährige, unbewachte Pflegekind der Todtengräberin, Blumen pflückend, in die rasche Fluth; er warf sich ihm nach, er faßte, er barg es, sein Bemühen weckte das Scheintodte und die Theilnahme veranlaßte ihn jetzt, nach dem lieblichen Mägdlein zu sehen. Es war wohl auf, grüßte den zärtlichen Helfer mit Kuschhändchen, umschlang ihn und er trat nun in den Gottesgarten hinaus, die Ruhestatt der Eltern und des unvergeßlichen Elärchens heimzusuchen, das seine erste Liebe war. Willkommen im Heiligthume! rief die Begleiterin der Witwe, aus des Kammerrathes zierlichem Grabmale,

an dem er eben vorüberschritt und veranlaßte ihn, die wirthliche Vorhöfchen der Ewigkeit zu beachten. Wesler verweilte, beschauete, belobte den Bau und fragte nach der leidtragenden Freundin; da zeigte Agathe in den Hintergrund des Kirchhofes und lächelte seufzend: Sie bringt dem Unglücklichen einen Kranz. — Armer Hugo! klagte er bewegt, denn der Todte war ihm bekannt gewesen und sie sprachen noch über das unselige Ereigniß, als Nina mit verweinten Augen und vom Geiste der Wehmuth verdüstert, zurück kam, den jedoch dieser angenehme Zuspruch entfernte. Hülfreicher! sagte sie mit aufstammendem Eifer: Sie haben mich, ohne Ihr Wissen, erfreut und verpflichtet — haben die liebe, kleine Natalie dem Untergange entrisen, die mir so lieb geworden ist, die diese unzärtlichen Pflegereltern verabsäumen und die ich so gern in mein Haus und an mein Herz nähme, dem es an jedem Ziele für sein heiligstes und innigstes Begehren mangelt.

Ein glücklicher Gedanke! entgegnete Wesler: und man wird Ihnen den armen Fündling höchst gewiß mit Freuden überlassen.

Ich muß die Kleine doch besuchen! sagte Agathe und ging, Frau Unthal aber faßte jetzt des Doctors Hand, bat ihn, an ihrer Seite Platz zu nehmen und sprach: Ich mußte ja, seit des Gatten Tode den edlen Freund entbehren — werde, von Rechtsbändeln, die jener nachließ, gepeinigt und wagte es doch nicht, Ihren Rath und Beistand zu erbitten, denn Argwohn, Reid und Mißgunst verfolgen mich.

Das Schicksal der Beneidenswerthen, fiel er ein: doch gab' es da ein Auskunftsmittel; Sie schreiben mir in diesem Falle und die Antwort kommt Ihnen dann durch Agathe's Vermittelung zu.

Nina lächelte seufzend doch beifällig. Sie sind mein Freund! fuhr sie mit wohlthuender Traulichkeit fort: Sie kennen mein Geschick und nennen mich beneidenswerth? — O, werde ich denn noch immer verkannt — gerichtet — verleumdet? — Was sagt man jetzt von mir?

E. Man fragt vielmehr, ob die holde Nina nicht wieder Braut, noch keiner ihrer zahlreichen Verehrer der Begünstigte sey?

Noch gibt es keinen, erwiederte sie: dem mehr als die Verschmähung wurde und über eine zweite Wahl soll nur allein das Herz entscheiden. Sie wissen, was mich zwang, dem Todten, der hier unter uns zu Staube wird, die Blüthen meines Lebens aufzuopfern.